

**Man muss sich ja auch
was Gutes tun**

2016

“Man muss sich ja auch was Gutes tun”

Über-Lebens-Tupfer

„Tropical Breeze“, „Famous Flamingo“, „Assistant Awesome“, „Robinson Crusoe“, lauten einige der Bildunterschriften unter den mehr oder weniger rot lackierten Punkten, die Petra Scheibe Teplitz auf Papier in gleichmäßigen Reihen zu Quadraten angeordnet hat. Sie sind die Namen von Nagellacken – verheißungsvolle Namen, die Sehnsuchtsorte und Lebensgefühle verkörpern sollen. Wie aufgereiht zum Trocknen hängen die Kreise aufgespannt in ihren Rahmen, versehen mit Datum und der Artikelnummer der Lackfläschchen: Eine Versuchsanordnung, zwischen Petrischale und Humanexperiment. Eine Landkarte, ein Archiv der imaginierten Möglichkeiten.

Man muss sich ja auch etwas Gutes tun.

Das Lebensmotto einer Ladenchefin, die Nagellacke und Träume verkauft – und selber trägt -, wiederholt sich auf jedem der einzelnen Bilder und wird zum eindringlichen Leitmotiv der Arbeit. Scheibe Teplitz nimmt sich die Farbpalette des Nagellackangebots eines kleinen Dorfes vor. Klanxbüll. „Der Erholungsort im Norden Deutschlands“ (www.klanxbuell.de), liegt in Nordfriesland, in unmittelbarer Nähe zur Nordsee an der dänischen Grenze. Ich habe mir sagen lassen, dass es eine kleine Gemeinde ist, ein winziger Ort. Tropische Brisen und Flamingos sind an der Nordseeküste eher selten, aber es gibt ein Lädchen, das die nötigen täglichen Lebensmittel verkauft – keine Selbstverständlichkeit auf dem Land. Klanxbüll ist ein kleiner Tupfer in der norddeutschen Küstenlandschaft, der mit einem Park & Ride-Bahnhof samt „Topkauf“ zum Umsteigeplatz

wird für die Pendler zur Insel Sylt, „Robinson Crusoe“ eingeschlossen.

Zwanzig Nägel besitzt der Mensch im Allgemeinen, zehn an den Händen, zehn an den Füßen. Diese kleinen glatten Hornflächen werden zu Gestaltungsflächen - winzige Leinwände, Orte der täglichen Selbstinszenierung. Das Polieren der Fingernägel wie auch das Färben mit Henna oder mit dem Farbstoff Karmin, der seit Jahrhunderten aus Blattläusen gewonnen wird und heute E120 heißt, haben eine lange Tradition – schon Nofretete und Cleopatra sollen sich die Nägel mit Henna gefärbt haben [1].

Seit Beginn der 1920er Jahre, in denen der Nagellack aus besonders schnell trocknendem Autolack entwickelt wurde, steigt der Trend unaufhaltsam, zumindest gemessen an der Anzahl der Nagelstudios, die in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. Der Siegeszug von Nagellack ist eng verbunden mit einem neuen Frauenbild, das sich um 1900 ankündigte und sich nach dem ersten Weltkrieg - als Männer, zumindest in Europa, rar waren - endgültig durchsetzte: Frauen hatten endlich Hosen an, fuhren Rad, durften in immer mehr Ländern wählen und gewählt werden und trugen, wenn überhaupt, BHs statt fischbeinverstärkte Korsetts und dazu Lippenstift, Wimperntusche und - neuerdings - Nagellack. Während sich bis in die 30er Jahre vorrangig Schauspielerinnen und Prostituierte die Nägel lackierten, ist Nagellack inzwischen salonfähig geworden und auf Beauty-Messen vielfach vertreten.

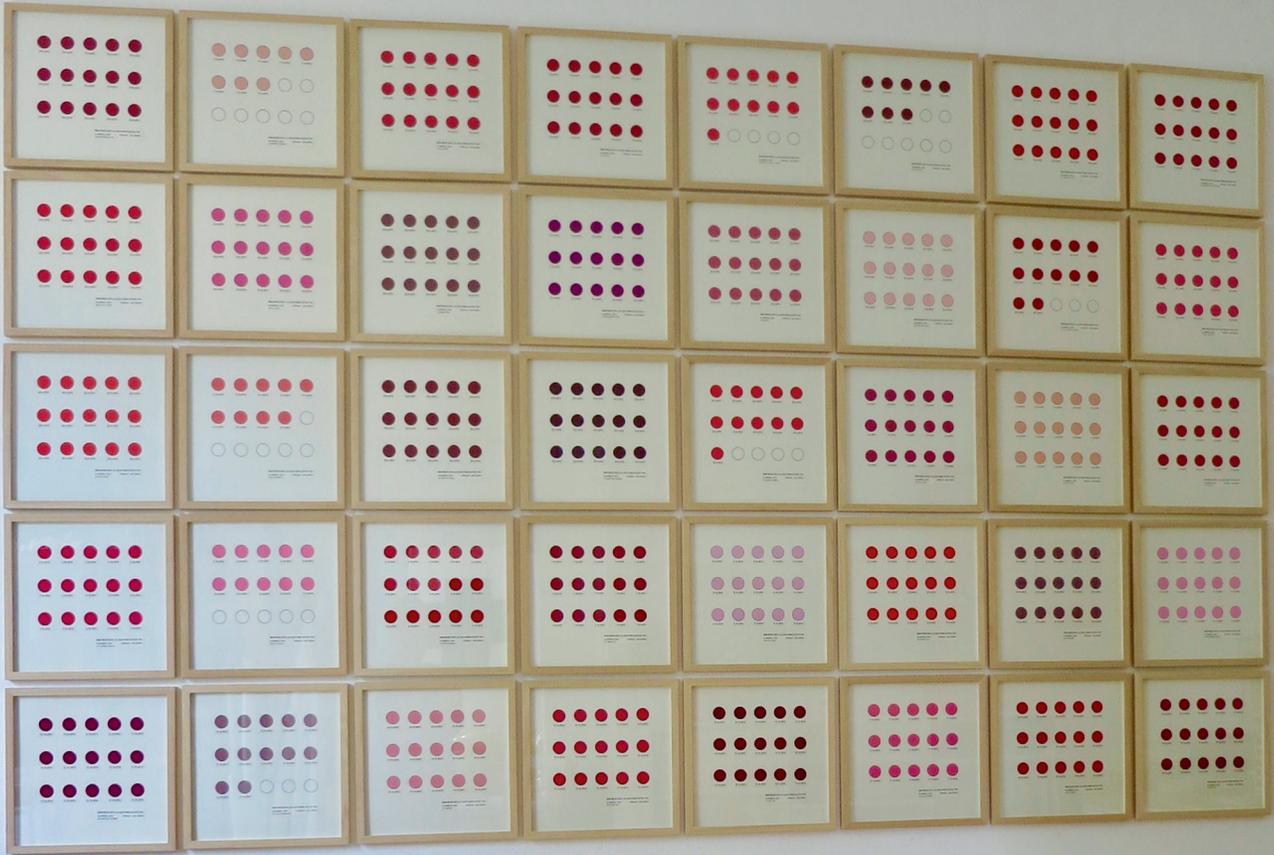
Dafür, dass sich der neue Lack flächendeckend durchsetzte, war allerdings doch wieder ein Mann verantwortlich, und zwar einer, der zwar gut aussah, aber für schlechte Manieren und sein verachtendes Frauenbild bekannt war - seine Konkurrentin, die Kosmetik-Unternehmerin Helena Rubinstein bezeichnete ihn abschätzig als „Nagelmann“. Charles Revson, der den Namen seiner Firma später in das marketingtauglichere Revlon änderte, begann damit, nicht nur in der Fabrik Kosmetik herzustellen, sondern „im Laden Träume zu verkaufen“[2]. Er erfand poetische Namen für die verschiedenen Rottöne, taufte sie „Cherries in the Snow“ oder „Fifth Avenue“ und steigerte darüber hinaus mit „matching lips and fingertips“, also mit passendem Lippenstift, die Verkaufszahlen.

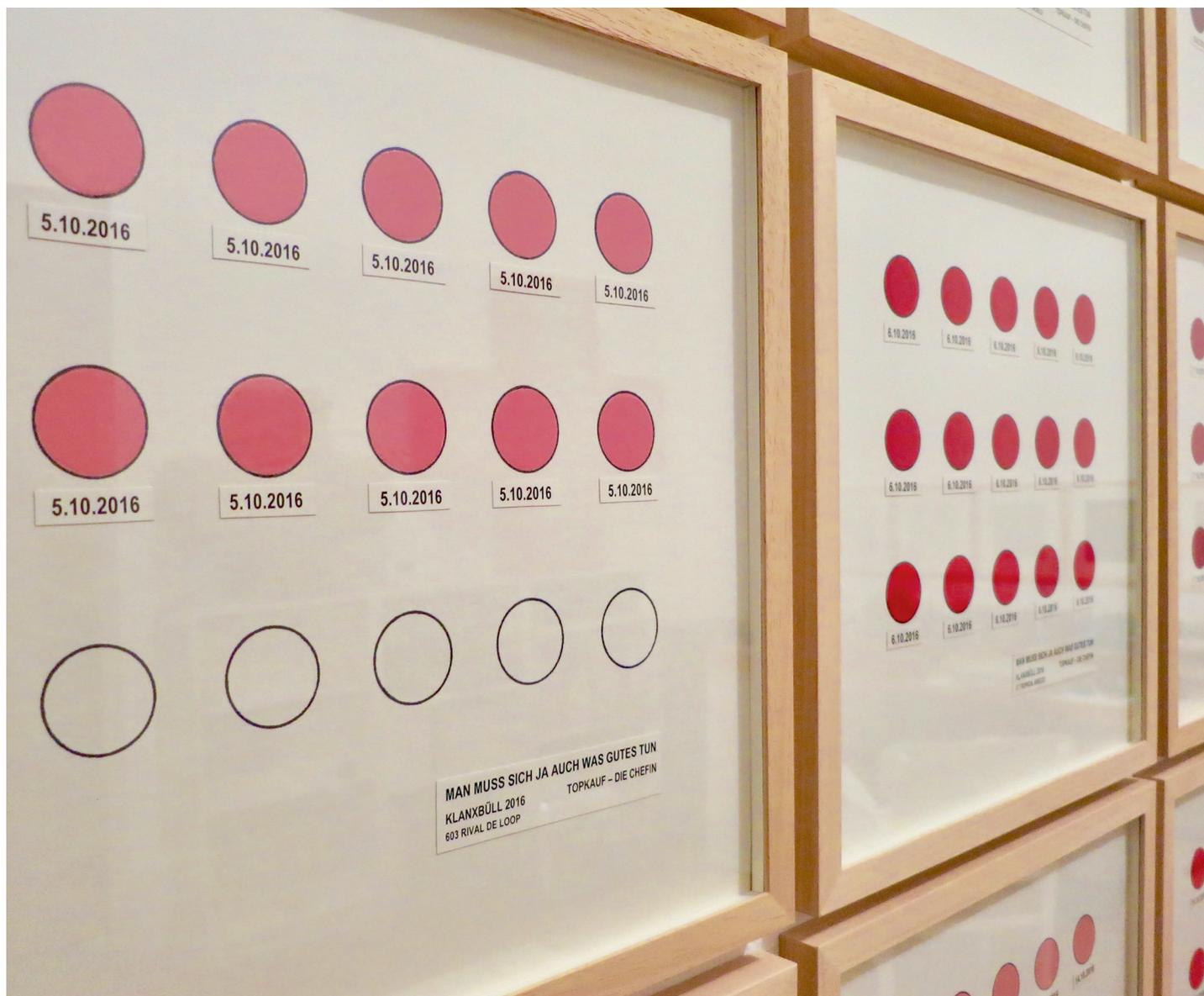
Von der amerikanischen Unternehmerin Essie Weingarten, die in den 80er Jahren die Nagellackmarke Essie gründete, stammt das Statement: „Eine Frau mit unlackierten Nägeln ist nicht vollständig angezogen“[2]. Weingarten hat Revsons brachliegende Idee mit den Markennamen wieder aufgegriffen, und die Strategie bewährt sich nach wie vor. Mittlerweile gibt es Nageldesignerinnen, in Selbst- wie in Fremdbezeichnung auch „Nageltanten“[3] genannt. Sie betreiben „kreative Nagelgestaltung“ oder „Nagel-Kunst“ in Nagelstudios und tauschen sich aus in Nagellack-Foren. Im Historischen Wörterbuch der Schönheit und der Körpergestaltung [4] findet das Nägellackieren allerdings wenig Anklang. Die Herausgeber beklagen „... a half-page each is wasted on nail painting and Avon products“[5].

Ob Papier-, Platz- oder Zeitverschwendung - zeitraubend kann das Nägellackieren sein, und in einer Gesellschaft, in der Zeit kostbar ist, werden perfekt lackierte Nägel zum kleinen Luxusfaktor, insbesondere, wenn die Nägel erst künstlich verlängert, ge“bubbelt“[6] oder Grundierungen aufgetragen werden. In den Trocknungsphasen ist jegliche händische Betätigung ausgeschlossen oder zumindest gefährlich, da sie mit einer falschen Bewegung die aufwändig angelegte Lackoberfläche ruinieren kann: Zwangspause in einer hektischen Welt.

Auch Scheibe Teplitz musste sich mit diesen unvorgesehenen Arbeitspausen arrangieren im künstlerischen Prozess. Die Farbtupfer sind mehrfach lackiert, damit sich die volle Deckkraft und ihre Farbtiefe entfalten kann - wie eben auf einem Nagel auch. Jede Schicht muss unterschiedlich lange - von 5 min bis zu 30 min - durchtrocknen, damit sie beim Auftragen der nächsten nicht verschmiert; und zum Schluss wird das Ganze mit Klarlack versiegelt. Während menschliche Nägel allerdings wachsen, und der damit eingehende Zerfall der Lackschicht zum Vanitassymbol der Moderne wird, sammelt Scheibe Teplitz die lackierten Punkte auf Papiergrund wie Schmetterlinge im Schaukasten der Erinnerungen.

Das Lackieren von Nägeln ist nicht lebensnotwendig und gehört nicht zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Und doch reiht es sich ein in die anthropologische Praxis der Körpergestaltung, welche die menschliche Kreativität in unfassbar vielfältigen Formen hervorbringt, und die zum Menschen als soziales Wesen gehört. „Man kann





nicht nicht kommunizieren“ – Paul Watzlawicks erstes Axiom trifft auf besondere Weise auf Körpergestaltung zu. Durch modische Körpergestaltung werden soziale Zugehörigkeiten kommuniziert, Vorlieben und Abneigungen gezeigt und, nicht zuletzt, Wünsche und Träume ausgedrückt und Selbstbilder geschaffen.

Und so wird Mode zum „Spielraum des Möglichen“. Diese Prämisse bezieht die Modetheoretikerin Gertrud Lehnert [7] zwar auf Kleidermode, zu der die Nagellackmode jedoch im weitesten Sinne gehört. Sie „erlaubt die äußerst effiziente Ästhetisierung der eigenen Person und des Lebens, dient als Medium des Versprechens des ganz Anderen. Wie Träume ermöglicht sie imaginäre Wunschvorstellungen“.

Mit Nagellack kann es gelingen, diese Träume auf kleinster Fläche und mit kleinstem Budget zu realisieren: Nägel sind nicht auf Konfektionsgrößen angewiesen, sie können nahezu beliebig gestaltet werden, und sie können immer wieder neu erfunden werden: Probehandeln auf dem Fingernagel, kleine Ausbrüche aus dem Alltag. Der Identitätswechsel von „True Love“ (Braunrot) zu „be awesome tonight“ (helles Rosa) oder umgekehrt kann innerhalb von einer halben Stunde stattfinden und bedarf keines Therapeuten. Die menschlichen Hände sind exponierte Körperteile in ständiger Bewegung, sie vollziehen Gesten und sie kommunizieren. Ihre Gestaltung betont Handlungsfähigkeit – oder den Wunsch danach – in besonderem Maße. Obwohl es auch grünen, blauen oder perlmuttfarbenen Nagellack gibt: Rottöne sind bei weitem die am gebräuchlichsten Farben,

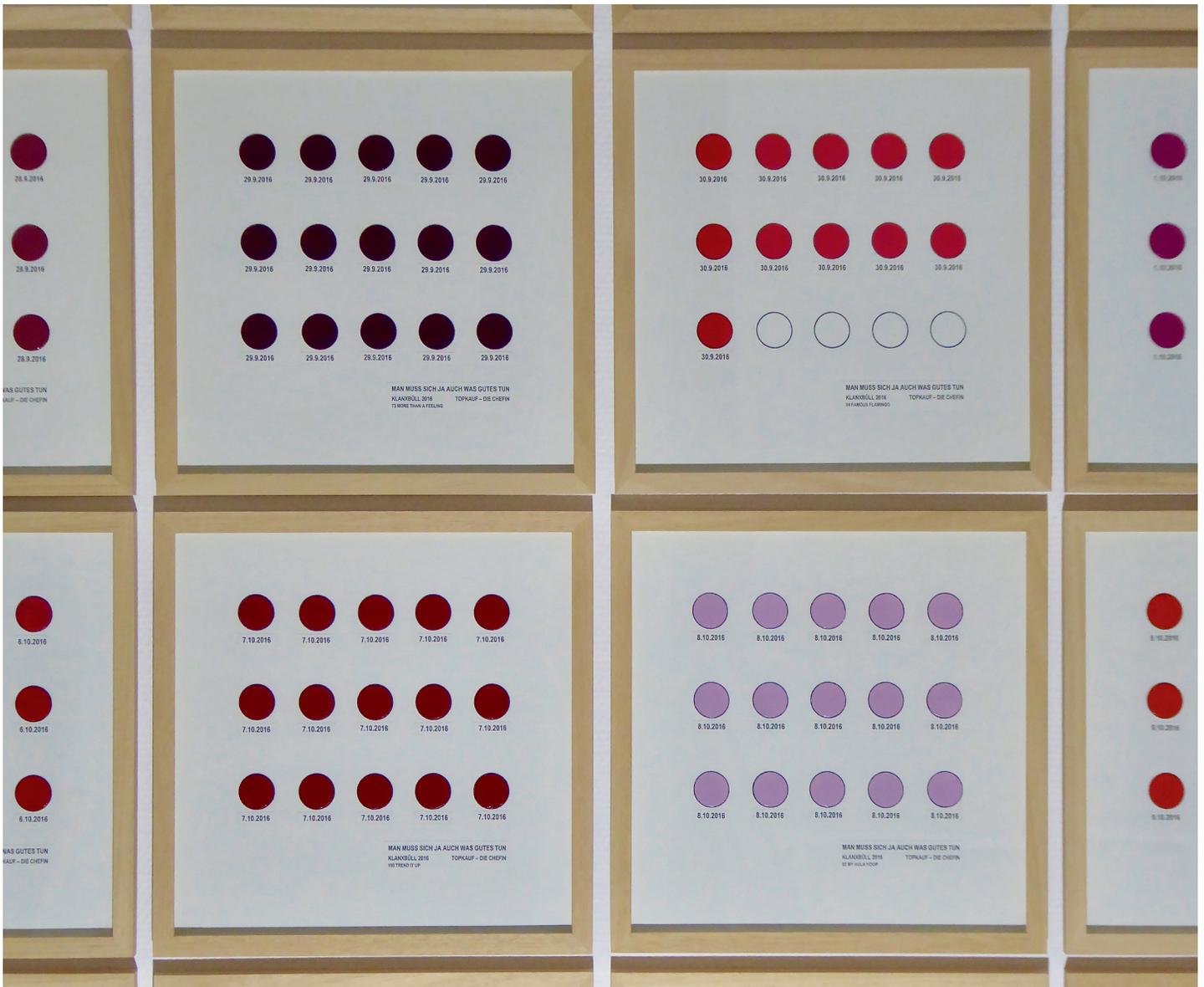
und sie bestimmen auch die Palette in Scheibe-Teplitz' Arbeit.

Welche Bedeutung ein bisschen rote Farbe am Körper erlangen kann, wird eindringlich deutlich in Henriette Schroeders Buch: *Ein Hauch von Lippenstift für die Würde. Weiblichkeit in Zeiten großer Not* [8]. Frauen berichten davon, wie sie unter extremsten Bedingungen im Bürgerkrieg, im Straflager, sogar im Konzentrationslager ein Stückchen Normalität aufrecht erhalten wollen, und wie ein bisschen Lippenstift, Seife und weitere Kosmetika ihnen dabei helfen, ihr Schicksal aufrecht mit Stolz und Würde zu tragen.

„Von außen betrachtet, mag es wild und verrückt erscheinen, dass Frauen in einem Straflager Eyeliner, Mascara und Lippenstift auftragen, aber gerade dort hatte es eine ganz besondere Bedeutung [8, S. 138].“ berichtet Zara Murtazaliewa, die von 2004 an einige Jahre unschuldig in einem russischen Straflager inhaftiert war. Wir erfahren, wie Körperpflege und Gestaltung durch Lippenstift & Co zum politischen Akt werden und Lebensmut stärken können. Die Historikerin Kathy Peiss berichtet, wie im Zweiten Weltkrieg Ersatzstoffe nicht nur für Nagellack erfunden wurden, und beschreibt darüber hinaus mit einigen berührenden Sätzen, wie der Schönheitssalon im Seniorenheim ihrer Mutter und weiteren betagten Damen bei fortschreitende Demenz dabei hilft, mit ihrem innersten Wesenskern verbunden zu bleiben und ihre Menschlichkeit zu erhalten [8, S. 119].

Der Wunsch nach gepflegter Erscheinung als Zeichen menschlicher Würde ist sicherlich nicht nur

Detailansicht „Man muss sich ja auch was Gutes tun“ 2017



auf Frauen beschränkt. Männer tragen allerdings tatsächlich selten Nagellack - Revson war einer der wenigen, jedoch tat er dies weniger aus Freude an der Selbstinszenierung, sondern um die Wirkung und damit die Verkäuflichkeit der Lacke zu testen.

Schaut man sich Scheibe Teplitz' Arbeit aus der Ferne an, erinnern die zeilenförmig angeordneten Punkte an Pixel oder an Schriftzeichen. Hier ist das Papier und nicht der Körper „beschrieben“, bemalt und lackiert – bis das Fläschchen zur Neige ging oder eintrocknete im Arbeitsprozess. Wie im wirklichen Leben. Aber die Künstlerin verzichtet auf die Darstellung der sichtbaren Wirklichkeit. Sie entscheidet sich für eine geometrische Ordnung und bringt durch Stilisierung die ungleichmäßig geformten Fingernägel auf den Punkt. Und doch ist die Realität im Werk vorhanden durch Materialität, Name, Datum und durch den Arbeitsprozess, den die Eigenschaften des künstlerischen Materials, der Nagellack, bestimmen.

Mit der Verfünzfachung der runden Form, ihrer eigene Wiederholung im gerahmten Quadrat entstehen Rhythmus und ein strukturierter Raum. Die Lebensfarbe Rot pulsiert in all ihren Schattierungen durch die roten Quadrate, - Quadrate, die in der Kunst ohne Malewitsch nicht mehr zu denken sind. Und so wird der Bezug zum Lebendigen hiermit auch kunsthistorisch vollzogen: Malewitsch bezeichnete sein Schwarzes Quadrat als „lebendiges Wesen“.

Scheibe Teplitz' Werk, bestehend aus vierzig 30 cm x 30 cm großen Collagen im Glasrahmen, ver-

weist auf Ursprünge der Ästhetik - auf die komplexe Wechselwirkung zwischen Körpergestaltung und Kunst, auf zutiefst menschliche Fragen der Würde und der Menschlichkeit und stellt die Frage: Was macht den Menschen zum Menschen? Mir macht es Freude, diese vielschichtige Wand anzuschauen. Man muss sich ja auch was Gutes tun.

Berit Mohr
2017

Literatur:

- [1] Eldridge, Lisa: Face Paint: The Story of Make Up gestern – heute – morgen. Grünwald: Stiebner, 2016, S. 171
- [2] <http://www.sueddeutsche.de/stil/kosmetik-eine-frau-mit-unlackierten-naegeln-ist-nicht-vollstaendig-angezogen-1.3142982> Abruf am 15.3.2017
- [3] <http://www.officenails.de/seite5.htm>, Abruf am 5.3.2017
- [4] Sherrow: Victoria L.: For Appearance' Sake: The Historical Encyclopedia of Good Looks, Beauty, and Grooming. Santa Barbara: Greenwood, 1989
- [5] Panati, Charles: Extraordinary Origins of Everyday Things. New York: Harper & Row, 1987, S. 226
- [6] <http://www.sueddeutsche.de/stil/nagel-trend-bubble-nails-im-griff-der-kugelkralle-1.2596017> Abruf am 23.3.2017
- [7] Lehnert, Gertrud: Mode. Theorie, Geschichte und Ästhetik einer kulturellen Praxis. Bielefeld: transcript, 2013, S.8
- [8] Schroeder, Henriette: Ein Hauch von Lippenstift für die Würde. Weiblichkeit in Zeiten großer Not. München: Elisabeth Sandmann, 2014

